

# TOLERANZ

## Ursprung des Wortes „Toleranz“

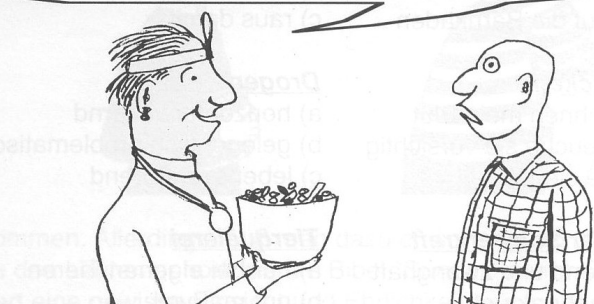
Das Wort *tolerantia* taucht zum ersten Mal 46 v. Chr. bei Cicero auf, er benutzt es in seiner Schrift „*Paradoxa stoicorum*“ für die Tugend des „Ertragens des Schicksals, des Verachtens der menschlichen Dinge“ (*tolerantia fortunae, rerum humanarum contemptio*), seien es Schmerzen, Unglück oder Unge rechtigkeit. Besonders das würdevolle Ertragen von Schmerzen hebt Cicero (in „*De finibus bonorum et malorum*“) hervor. Ausführlicher wird diese stoische Tugend von Séneca diskutiert. Er spricht von dem „tapferen Ertragen“ (*fortis tolerantia*) der Folter etwa als einem „Zweig der Tapferkeit“, einer der Kardinaltugenden.

Diesem Verständnis nach ist Toleranz als Tugend weder vorrangig auf das Verhältnis zu anderen bezogen noch auf das Verhältnis zwischen Untertan und Autorität, sondern auf das Verhältnis zu sich selbst als Vorbedingung zu einem würdevollen Verhalten. Sie ist ein Ertragen-können, ein Aushalten, eine Standfestigkeit, die von innerer Stärke zeugt. Die Tugend der Toleranz setzt, wenn man so will, eine Arbeit an sich selbst voraus, eine Ethik der Selbstbeherrschung, die zu sittlicher Vollkommenheit führt. Dies ist ein wichtiger Punkt, der den Toleranzdiskurs, so weit er sich auch immer von diesem Ursprung des Begriffs entfernen wird, stets begleitet: die Frage der Haltung zu sich selbst, die in der Toleranz zum Ausdruck kommt.

In dem Sinne eines geduldigen Ertragens von Leiden findet das Wort *tolerantia* Eingang in altlateinische Bibelübersetzungen; das Wort meint die Geduld der Gläubigen, die in der Zuversicht auf das Reich Gottes „das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld“, wie es bei Lukas (8, 15) heißt. Im ersten Brief an die Korinther spricht Paulus von der Liebe, die in der Hoffnung wurzelt und den Gläubigen stark macht, sowohl Unbill als auch die Schwächen anderer zu tolerieren. Hier wird die Haltung der Toleranz zwar noch immer als innere Festigkeit und Geduld gedeutet (in Nähe zur *patientia*), sie wird aber auch auf das Verhalten zu anderen übertragen und als Duldsamkeit verstanden: „Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie blähet sich nicht, (...) sie rechnet das Böse nicht zu, (...) sie verträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.“ (1 Kor. 13, 4-7) Neben einem primär subjektiven erhält sie einen intersubjektiven Sinn: die Fehler der Anderen werden aus Liebe geduldet.

(Rainer Forst, *Toleranz im Konflikt*, Frankfurt 2003. S. 54f)

Wissen Sie, als moderner, toleranter Arzt möchte ich Ihnen nichts aufdrängen. Nehmen Sie einfach die Pillen, die Ihnen gefallen!



## Umschreibung

Toleranz ist eine anspruchsvolle Haltung des universalistischen Pluralismus und eine Orientierung an Freiheit, die keineswegs mit einer relativistischen Akzeptanz von allem und jedem gleichzusetzen ist. Entsprechend ist das Gegenteil von Toleranz die Intoleranz und nicht die Indifferenz.

„Toleranz“ beinhaltet zugleich Ablehnung und Geltenlassen von Haltungen und Handlungen von Personen mit dem Ergebnis einer Duldung oder einer friedlich bleibenden Koexistenz, eventuell sogar gesteigert bis hin zum gegenseitigen Respekt. Toleranz unterscheidet sich sowohl von Anerkennung und Wertschätzung - denen das Moment der Ablehnung fehlt - als auch von bloßer Gleichgültigkeit und Beziehungslosigkeit. Um sich den Toleranzbegriff gedanklich anzueignen, darf die Ablehnungskomponente nicht aus dem Auge verloren werden: Toleranz muss schwerfallen. Toleranz, die leichtfällt, ist keine; denn nur Abgelehntes kann der Toleranz unterliegen. Sonst wird schnell die zustimmende Anerkennung erreicht, oder es bleibt bei Gleichgültigkeit und Beziehungslosigkeit, die den Ehrentitel der Toleranz schon gar nicht verdienen. Toleranz ohne Auseinandersetzung ist Indifferenz und keine Toleranz. Wenn echte Toleranz selten ist, so kann gleichwohl von der Bedeutung eines Toleranzsyndroms gesprochen werden, das heißt, auch die Zerfallsprodukte der Toleranz - wie Indifferenz, Gewöhnung, Kompromiss und (nach der Überwindung von Ablehnung auch) Akzeptanz - sind oft der Intoleranz, die sich bis zur kriegerischen Eskalation entwickeln kann, vorzuziehen. Heiner Hastedt, *Toleranz*. Stuttgart 2012 S.13f

## Das Paradoxon der Toleranz

„Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die unbeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen. Damit wünsche ich nicht zu sagen, dass wir z. B. intolerante Philosophien auf jeden Fall gewaltsam unterdrücken sollten; solange wir ihnen durch rationale Argumente beikommen können und solange wir sie durch die öffentliche Meinung in Schranken halten können, wäre ihre Unterdrückung sicher höchst unvernünftig. Aber wir sollten für uns das Recht in Anspruch nehmen, sie, wenn nötig, mit Gewalt zu unterdrücken; denn es kann sich leicht herausstellen, dass ihre Vertreter nicht bereit sind, mit uns auf der Ebene rationaler Diskussion zusammenzutreffen, und beginnen, das Argumentieren als solches zu verwerfen; sie können ihren Anhängern verbieten, auf rationale Argumente - die sie ein Täuschungsmanöver nennen - zu hören, und sie werden ihnen vielleicht den Rat geben, Argumente mit Fäusten und Pistolen zu beantworten. Wir sollten daher im Namen der Toleranz das Recht für uns in Anspruch nehmen, die Unduldsamen nicht zu dulden. Wir sollten geltend machen, dass sich jede Bewegung, die Intoleranz predigt, außerhalb des Gesetzes stellt, und wir sollten eine Aufforderung zur Intoleranz und Verfolgung als ebenso verbrecherisch behandeln wie eine Aufforderung zum Mord, zum Raub oder zur Wiedereinführung des Sklavenhandels.“

Aus: Karl Popper. *Die offene Gesellschaft und ihre Feinde*. Mohr Siebeck, Tübingen

## Vier Konzeptionen der Toleranz

Die vier Konzeptionen beziehen sich auf den politischen Kontext eines Staates, in dem die Bürger normativ bedeutungsvolle, tiefgreifende Differenzen aufweisen.

**1. Erlaubnis-Konzeption:** Toleranz ist die Beziehung zwischen einer Autorität oder einer Mehrheit und einer von deren Wertvorstellungen abweichenden Minderheit. Toleranz besteht darin, dass die Autorität (oder Mehrheit) der Minderheit die Erlaubnis gibt, ihren Überzeugungen gemäß zu leben, solange sie - und das ist die entscheidende Bedingung - die Vorherrschaft der Autorität (oder Mehrheit) nicht in Frage stellt.

Toleranz wird hierbei als das Dulden einer weder als wertvoll noch als gleichberechtigt angesehenen Überzeugung oder Praxis, die jedoch nicht die „Grenzen des Erträglichen“ überschreitet.

**2. Koexistenz-Konzeption:** sie gleicht der ersten darin, dass ihr zufolge Toleranz ebenfalls als geeignetes Mittel zur Konfliktvermeidung und zur Verfolgung eigener Ziele gilt und nicht selbst einen Wert darstellt oder auf starken Werten beruht.

Toleranz wird vorrangig pragmatisch-instrumentell begründet. Hier stehen ungefähr gleich starke Gruppen gegenüber, die einsehen, dass sie um des sozialen Friedens und ihrer eigenen Interessen willen Toleranz üben sollten. Sie ziehen die friedliche Koexistenz dem Konflikt vor und willigen in Form eines wechselseitigen Kompromisses in die Regeln eines Modus vivendi ein. Toleranz ist eine Einsicht in praktische Notwendigkeiten. Somit führt sie nicht zu einem stabilen sozialen Zustand, denn verändert sich das gesellschaftliche Machtverhältnis zugunsten der einen oder anderen Gruppe, fällt für diese der wesentliche Grund für Toleranz weg.

**3. Respekt-Konzeption der Toleranz:** Diese ist moralisch begründet und basiert auf einer Form der wechselseitigen Achtung der sich tolerierenden Individuen bzw. Gruppen. Die Toleranzparteien respektieren einander als autonome Personen bzw. als gleichberechtigte Mitglieder einer rechtsstaatlich verfassten politischen Gemeinschaft.

Grundlage hierfür ist der Respekt der moralischen Autonomie der Einzelnen und ihres „Rechts auf Rechtfertigung“ von Normen, die allgemeine Geltung beanspruchen. Die Respekt-Konzeption fordert nicht, dass die sich tolerierenden Parteien die Konzeptionen des Guten der anderen als ebenfalls (oder teilweise) wahr und ethisch gut ansehen und schätzen müssen, sondern dass sie sie als autonom gewählt bzw. als nicht unmoralisch oder ungerecht betrachten können. Respektiert wird die Person des Anderen, toleriert werden seine Überzeugungen und Handlungen.

**4. Wertschätzungs-Konzeption:** Sie findet sich vorwiegend in den Diskussionen über das Verhältnis von Multikulturalismus und Toleranz. Toleranz bedeutet nicht nur, die Mitglieder anderer kultureller oder religiöser Gemeinschaften als rechtlich-politisch Gleiche zu respektieren, sondern auch, ihre Überzeugungen und Praktiken als ethisch wertvoll zu schätzen. Man schätzt bestimmte Seiten der anderen Lebensform, während man andere ablehnt; doch der Bereich des Tolerierbaren wird durch die Werte bestimmt, die man in einem ethischen Sinne bejaht. So entspricht dieser Toleranzkonzeption eine Version des Wertepluralismus, der zufolge es innerhalb einer Gesellschaft eine Rivalität zwischen an sich wertvollen, doch inkompatiblen Lebensformen gibt bzw. die Auffassung, dass es bestimmte, sozial geteilte Vorstellungen des guten Lebens gibt, deren partielle Variationen tolerierbar sind.

Rainer Forst, *Toleranz im Konflikt*. Frankfurt 2003. S.42-48

## Christentum und Toleranz

Im AT und NT stellt sich das Problem der Toleranz vor allem im Verhältnis zu anderen Religionen; der Fremde wird innerhalb des Volkes anerkannt (Dtn 10,18), es unterstehen aber alle Völker der Macht Jahwes.

Im biblischen Gedanken, dass der Mensch Bild Gottes ist, Gott aber unser aller Vater und wir Brüder und Schwestern, ist bereits der neuzeitliche Ansatz zur Toleranz grundgelegt. Christi Verhalten gegenüber Zöllnern, Prostituierten und anderen Ausgestoßenen zeigt dies beispielhaft. Böses und Gutes lässt er nebeneinander existieren (vgl. Mt 13, 24 - 30, das Gleichnis vom Unkraut unter dem Weizen); der Gute lässt dem Bösen eine Chance zur Änderung. Der Absolutheitsanspruch steht bei Jesus unter dem Anspruch der Freiheit und Liebe (Liebesgebot Jesu). Die Entfaltung der Vielfalt des Lebens und der unterschiedlichen Begabungen und Fähigkeiten werden von Paulus als geistgewirkte Gaben charakterisiert (vgl. Eph 4,1-14; 1 Kor 12,4-11).

In der Geschichte wurde das Christentum vor eine doppelte Aufgabe gestellt:

1. es musste Toleranz erringen und sichern (römisches Reich - Christenverfolgung; Investiturstreit; Aufklärung; Josefinismus; kommunistische Länder...)
2. es musste selber versuchen Toleranz zu üben gegenüber Andersdenkenden und Fremden (Germanenmission, Ketzer und Häretiker; neue spirituelle Aufbrüche, Religionen); das lange Ringen zwischen Intoleranz und Toleranz wurde durch die Öffnung beim Zweiten Vatikanischen Konzil zugunsten der Religions- und Gewissensfreiheit, sowie der Toleranz entschieden.

In seiner Erklärung *Dignitatis humanae* (DH) identifiziert sich die katholische Kirche mit dem Wert der Religionsfreiheit: Schon aus der Würde des mit Freiheit begabten Menschen folgt, „dass in religiösen Dingen niemand gezwungen wird, gegen sein Gewissen zu handeln“ (DH 2). Die Religionsfreiheit wird zudem in keinem Widerspruch zum christlichen Glauben gesehen, sondern entspricht „völlig der Wesensart des Glaubens“ (DH 10). Schließlich schärft das Konzil den Staaten sogar ein, sich vorbehaltlos für die private und öffentliche Religionsfreiheit einzusetzen. „Die Staatsgewalt muss also durch gerechte Gesetze und durch andere geeignete Mittel den Schutz der religiösen Freiheit aller Bürger wirksam und tatkräftig übernehmen“ (DH6).

In *Nostra aetate* (NA) wird das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen bestimmt: Hier wird den anderen Weltreligionen der Respekt gezollt, der zu wahrer Toleranz gehört. Statt sich wie vielfach vor dem Konzil von anderen Religionen abzugrenzen, wird das Gemeinsame betont: „Die katholische Kirche lehnt nichts von alledem ab, was in diesen Religionen wahr und heilig ist“ (NA 2).

Und auch hier macht sich die katholische Kirche die Haltung der Toleranz so zu eigen, dass sie jegliche Diskriminierung Andersdenkender und -gläubiger scharf kritisiert (NA 5). Das Bedeutende an beiden Konzilerklärungen bleibt die Fähigkeit der katholischen Kirche, sich von ihrer ablehnenden Position anderen Religionen gegenüber zu distanzieren und zu einer Haltung der Toleranz durchzuringen.

